

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105/106 (1935)
Heft: 26

Artikel: Die Universität am Rhein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

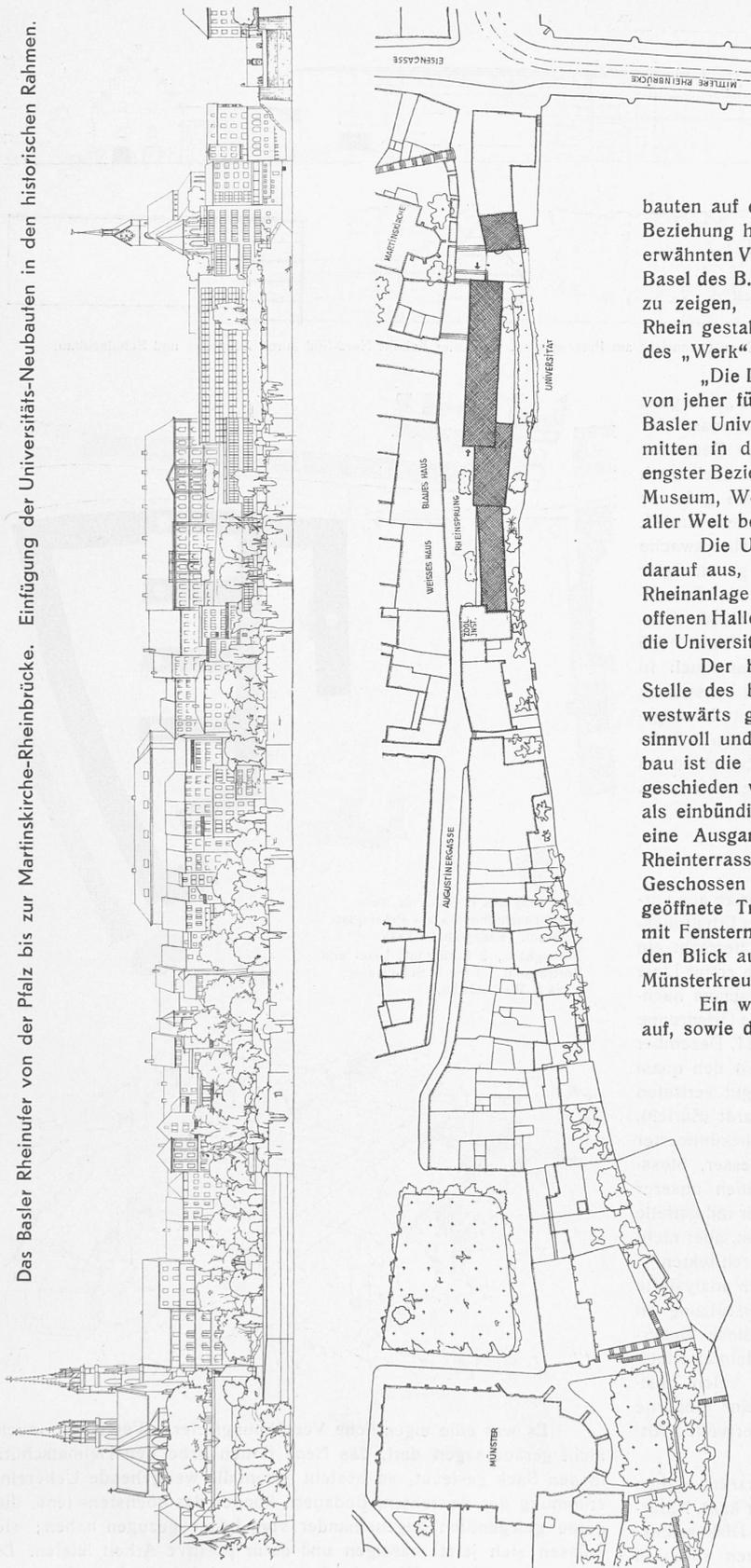
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Basler Rheinufer von der Pfalz bis zur Martinskirche-Rheinbrücke. Einfügung der Universitäts-Neubauten in den historischen Rahmen.



Der Verstellpropeller hat sich während des mehr als einjährigen Dauerbetriebes sehr gut bewährt. Bei Versuchsfahrten wurde bei Vorwärtsfahrt mit dem vollbeladenen Schiff eine Geschwindigkeit von 25,9 km/h gegenüber einem Garantiewert von 24 km/h erreicht, während sich bei Rückwärtsfahrt die hohe Geschwindigkeit von 21,5 km/h ergab. Der Verstellpropeller hat sich auch mechanisch voll bewährt und zu keinerlei Anständen während des regulären Fahrdienstes über mehr als 28000 km Veranlassung gegeben. G. K.

Die Universität am Rhein.

Basel hat in den letzten Jahren zwei grosse Wettbewerbe durchgeführt, um einen Neubau des Kollegengebäudes seiner Universität auf dem Petersplatz zu studieren (Bd. 100, S. 78* und 91*, August 1932; Bd. 102, S. 80* und 91*, August 1933). Die Einsicht, dass diese Verlegung der Universitätsbauten auf einen Platz, zu dem die Hochschule keine traditionelle Beziehung hat, grundsätzlich falsch sein muss, liess sich trotz der erwähnten Vorarbeiten nicht beschwichtigen und hat die Ortsgruppe Basel des B. S. A. veranlasst, in einer Eingabe an den Regierungsrat zu zeigen, wie ein Universitäts-Neubau am alten Ort, also am Rhein gestaltet werden könnte. Wir entnehmen dem Oktoberheft des „Werk“ hierüber das Folgende.

„Die Lage am Rhein: der Blick auf das strömende Wasser ist von jeher für Dozenten und Studierende das Charakteristikum der Basler Universität gewesen. Das heutige Kollegengebäude steht mitten in der Stadt, doch frei von allem lärmenden Verkehr, in engster Beziehung zu den Baudenkmalern wie Münster, Martinskirche, Museum, Weisses und Blaues Haus, als wichtiges Element des in aller Welt bekannten und berühmten Bildes des Hochufers am Rhein.

Die Untersuchungen des B. S. A. gingen von allem Anfang an darauf aus, dem neuen Kollegengebäude die ganze Schönheit der Rheinanlage zu sichern, alle Möglichkeiten zu Ausblicken, Terrassen, offenen Hallen und Gärten für den Neubau voll auszuwerten, andererseits die Universität als wichtiges Element im Stadtbild auftreten zu lassen.

Der heute vorliegende Vorschlag sieht einen Bau vor an Stelle des bisherigen Kollegengebäudes — mit Einschluss einer westwärts gelegenen Parzelle — in dem alle geforderten Räume sinnvoll und bequem eingeordnet werden können: In einem Westbau ist die Verwaltung und Regenz mit Abwart untergebracht, klar geschieden von den Unterrichtsräumen; der Hauptbau, konsequent als einbündige Anlage durchgeführt, birgt in einem Untergeschoss eine Ausgangshalle zum gedeckten Wandelgang und den tiefen Rheinterrassen. Im 1. bis 4. Geschoss liegen die Hörsäle, in allen Geschossen mit Ausgang auf Terrassen nach dem Rhein hin weit geöffnete Treppenhallen. Die Vorhallen in allen Geschossen sind mit Fenstern ausgestattet, die bis auf den Fussboden reichen und den Blick auf den Rhein frei geben, ähnlich den Rheinfenstern des Münsterkreuzganges.

Ein westlicher Zwischenbau nimmt den 140-plätzigsten Hörsaal auf, sowie das Sitzungszimmer der Regenz. Ein vorkragender östlicher Anbau enthält auf der Höhe des 2. Geschosses den grossen Hörsaal mit 240 Plätzen, auf der Höhe des 1. Geschosses den Erfrischungsraum, der zu den breit auf den Rhein ausladenden Annexbauten überleitet, in denen — an besonders stiller Lage — Lesesaal und Arbeitsraum liegen, verbunden mit gedeckter Wandelhalle und Gartenterrasse über dem Rhein.

Für ein Kollegengebäude am Rhein schien der Neubau des Auditorium maximum überflüssig, denn in dieser Lage verfügt die Universität bereits heute über die denkbar schönsten Räume: Für die feierlichen Anlässe wird die Aula im Berrischen Museumsbau — über die Treppe mit den Böcklinfresken — den würdigen Rahmen bieten. Für Vorlesungen öffentlichen Charakters oder Vorlesungen mit sehr grosser Hörerzahl bietet sich die Martinskirche. Die Seminare am Münsterplatz, die beim Bau des Kollegengebäudes am Petersplatz sehr isoliert dastehen würden, behalten ihre heutige Verbundenheit mit dem Hauptbau. Das vorzüglich eingerichtete Wirtschaftsarchiv dient der neuen Universität an seinem heutigen Platz aufs beste.“ —

Und zu all diesen Vorzügen kommt noch, dass die Universität am Rhein nach dem detaillierten Voranschlag des B. S. A. mit 2714515 Fr. um 633905 Fr. oder 19% billiger wird, als das Projekt am Petersplatz (3347420 Fr.)!

Wäre sonach die Hauptfrage der Universität, als der Hochburg des Geistes, aufs glücklichste gelöst, bietet sich gleichzeitig eine dem weltlich-derberen Charakter des alten Zeughauses auf dem Petersplatz vorzüglich angepasste Verwendung für diesen

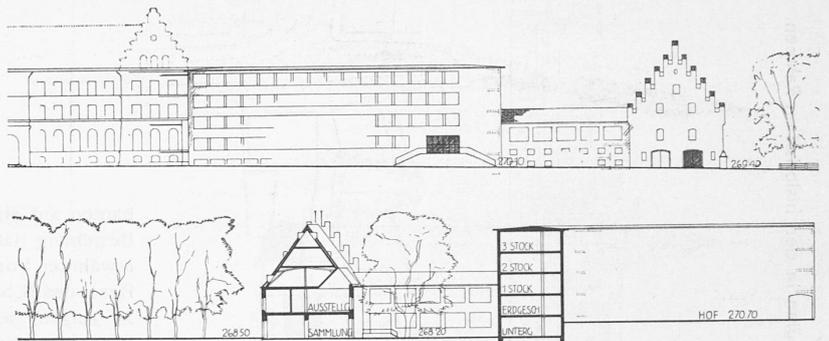
Bau: er soll als Museumsteil der zu erweiternden Gewerbeschule eingerichtet werden. Der nebenstehende Lageplan zeigt, wie gut das ganze Raumprogramm der Gewerbeschulneubauten auf dem Hintergelände des Zeughauses erfüllt werden kann. Diese Lösung hat den grossen Vorteil, dass das Zeughaus dem schönen Platzbild erhalten wird, aber nicht mumifiziert, sondern einem lebendigen Zweck dienstbar gemacht.

Die ganze Angelegenheit bietet ein Schulbeispiel des im nachstehenden Bericht umrissenen „positiven Heimatschutzes“, sodass es begreiflich und sehr zu begrüßen ist, dass die Ortsgruppe Basel der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz den B. S. A. in seiner Eingabe unterstützt hat. Das nämliche tut Peter Meyer in einer äusserst lesenswerten Spalte des zitierten „Werk“-Heftes und nennt es „eine ganz einzigartige, unverdiente und fast unglaubliche Chance, dass der Stadt Basel nocheinmal die Möglichkeit gegeben ist, den Gedanken der geistigen Akropolis am Rhein wenigstens teilweise doch noch zu verwirklichen, nachdem dieser Heimatschutzgedanke grössten Stils beim Bau des Kunstmuseums so schmachlich verraten wurde“. Wenn man bedenkt, dass z. B. Bern die Frage der Hauptwache *neu* aufrollt, obwohl ein durch Volksabstimmung genehmigter Alignementsplan vorliegt, wenn man sich gar an die Pendelbewegungen des Zürcher Spitalprojektes erinnert (1930 *Baubeschluss* Altgelände, 1934 Wettbewerb Neugelände, Ende 1935 ernsthafte Wiedererwägung Altgelände!) so dürfte man auch in Basel ohne Prestigeverlust einen gefassten Beschluss umstossen können, wenn derart überzeugende, früher nicht bekannte Lösungsvorschläge auftauchen. Dass auch die Universitätskreise den B. S. A.-Vorschlag unterstützen, sollte der Regierung einen Entscheid im Sinne der Tradition erleichtern, für den ihr die Nachwelt stets Dank wissen wird.

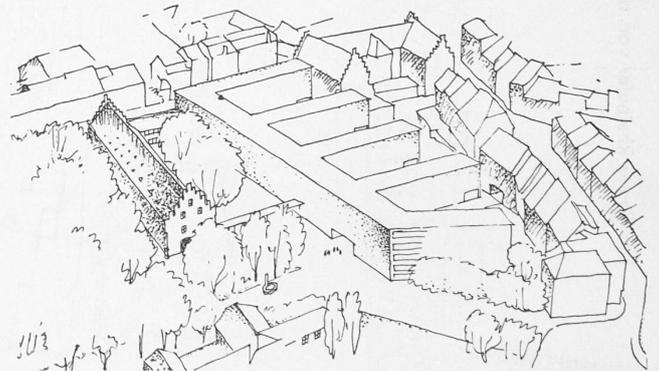
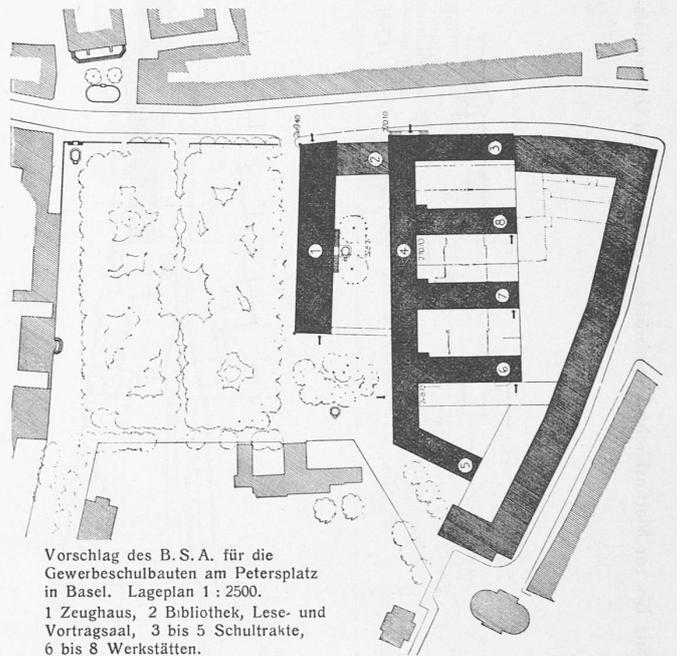
Heimatschutz und Neues Bauen.

Nicht nur in Basel tritt der „Heimatschutz“, wie man aus vorstehendem Bericht ersieht, aus der Rolle einer blossen Erhaltungsgesellschaft heraus, auch in der Zürcher Ortsgruppe herrscht ein frischer Geist, der die Aufgabe der Vereinigung nicht in erster Linie darin erblickt, gegen das Neue zu wettern und Abgerissenen nachzutruern. Dafür zeugte der *Diskussionsabend*, den diese Ortsgruppe zusammen mit den „Freunden des Neuen Bauens“ am 11. Dezember abgehalten hat: Nachdem Redaktor Dr. A. Baur (Basel) den quasi traditionellen Heimatschutzstandpunkt in seiner Art gut vertreten hatte, hörte man ein Referat von Arch. E. F. Burckhardt (Zürich), der das Unzulängliche dieses Standpunktes mit unbekümmerter Offenheit, rücksichtslos wie ein Chirurg mit dem Messer, blosslegte und dafür zeigte, dass in unzähligen Bauaufgaben unserer Zeit (handle es sich auch um reine Neubauten, ja sogar industrielle Anlagen) das Heimatschutzproblem implicite enthalten ist, aber nicht von Allen als solches klar erkannt wird. Die jungen Architekten — deren Einstellung zum Beruf Burckhardt übrigens trefflich analysierte — wären froh, aus Heimatschutzkreisen aktive Unterstützung zu erhalten bei solch „positivem Heimatschutz“, wie diese Uebertragung und Ausweitung des tieferen Sinnes der Heimatschutzbewegung genannt werden kann. [Ein Musterbeispiel solch positiven Heimatschutzes ist die Basler Universität am Rhein: moderne Architektur organisch eingefügt in ein historisch wertvolles Altstadtbild, dieses in seiner Wirkung noch steigernd!]

Nach diesem ausgezeichneten Vortrag Burckhardts gaben Kantonsbaumeister H. Wiesmann und der Präsident der kant. Natur- und Heimatschutzkommission, Oberrichter Balsiger, Diskussionsbeiträge, die mit Ueberzeugung für die neuen Tendenzen eintraten und als Aeusserungen amtlicher Stellen besonders wertvoll waren. Da auch noch die Architekten E. Streiff, W. M. Moser und H. Leuzinger, jeder für ein Teilgebiet, in die gleiche Kerbe hieben, gab sich Dr. Baur in seiner Replik halb geschlagen, und Arch. R. v. Muralt konnte den äusserst anregenden Abend abschliessen mit dem Verlesen einer vom neuen Geist getragenen Resolution, die, wie auch die eingehende Berichterstattung über die einzelnen Voten, nächstes Jahr in unserem Beiblatt „Weiterbauen“ erscheinen wird.



Oben Ostansicht am Petersgraben. Darunter Schnitt Nord-Süd durch Zeughaus und Schulneubau.



Es war eine eigentliche Versöhnungsfeier. Wenn man auch nicht gerade sagen darf, das Neue Bauen habe den Heimatschutz in den Sack gesteckt, so besteht jedenfalls weitgehende Uebereinstimmung der Ansichten. Bedauern können das höchstens Jene, die gerne gelegentlich gegeneinander vom Leder gezogen haben; sie müssen sich jetzt mässigen und dafür positive Arbeit leisten. Es ist unser herzlicher Wunsch, dass sie fruchtbringend werde.

Eine kleine Genugtuung hier auszusprechen möchten wir uns bei dieser Gelegenheit nicht versagen. Neues Bauen und sein kleines Blättlein „Weiterbauen“ sind genau vor einem Jahr an dieser Stelle scharf — wenn auch in bester Absicht — angegriffen worden. Heute können wir von diesem klaren Erfolg der Bewegung berichten: der beste Beweis dafür, dass sie nützlich ist und sogar als Sauerteig und nicht als Sekte wirkt — wofür sie ja gewiss auch dem Kritiker von damals danken darf.

W. J.